

Animal minimal : der Sommerpavillon der Serpentine Gallery, London 2005 von Álvaro Siza und Eduardo Souto de Moura

Autor(en): **Mendonça, Anne Wermeille**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **92 (2005)**

Heft 9: **Sakralbauten = Architecture sacrée = Sacred Architecture**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Animal minimal

Der Sommerpavillon der Serpentine Gallery, London 2005 von Álvaro Siza und Eduardo Souto de Moura

«Il arrive que les villes qui invitent des architectes étrangers, attendent d'eux le contraire de ce qui s'y fait (...)». [«Es kommt vor, dass Städte, die ausländische Architekten einladen, von ihnen das Gegenteil des dort Üblichen erwarten (...)»]¹

In London bildet der Sommeranfang den Auftakt für ein Ereignis, das bereits zur Tradition geworden ist: der Pavillon der Londoner Galerie Serpentine.

Die mitten im Kensington Park im Herzen der Grossstadt gelegene Galerie ist in einem neoklassizistischen Gebäude untergebracht, das ursprünglich als Teepavillon errichtet worden war. Jahr für Jahr wird auf dem Rasen davor für eine gewisse Zeit eine Struktur erstellt, die tagsüber als Café und abends als Forum dient. Damit dehnt die Galerie ihre Rolle als Verbreiterin zeitgenössischer Kunst auf die Gegenwartsarchitektur aus.

Zu erwähnen ist, dass üblicherweise die eingeladenen, international berühmten Architekten noch keine Werke auf britischem Boden realisiert haben. Der erste Anlass, der mit dem Beginn des neuen Jahrtausends zusammenfiel, verschaffte

allerdings Zaha Hadid die Gelegenheit, just in dem Land zu bauen, das zu ihrer zweiten Heimat geworden war. 2001 folgte Daniel Libeskind, 2002 Toyo Ito und 2003 der Brasilianer Oscar Niemeyer. Der Lauf der Dinge wurde 2004 erschwert, als das Projekt des Ateliers MVRDV, bei dem die Galerie Serpentine unter einem künstlichen, von Gras bedeckten Berg verschwinden soll, auf Grund seiner Komplexität noch keine Umsetzung hat finden können. Nun kommt also in diesem fünften Jahrgang die Ehre zwei portugiesischen Architekten zu: Eine direkte, spielerische Art von Architektur, bei der sich in diesem Fall die starken Einschränkungen des normalen Projektverlaufs auf ein beschränktes Budget und eine verkürzte Konzeptions- und Konstruktionsphase konzentrieren.

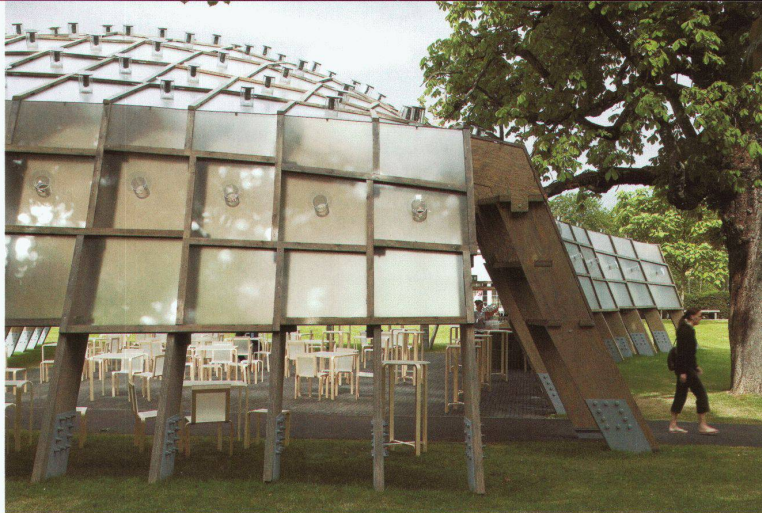
Das Ergebnis ist eine immense Freiheit, die bei diesem einzigartigen Werk durchscheint. Ist es, weil es als vierhändiges Projekt verstanden werden soll, dass dieses Ergebnis auf den ersten Blick formal entfernt vom individuellen Werk von Álvaro Siza und von Eduardo Souto Moura eingeordnet wird?

Verbindung von Einheimischem und Intellektualität
Die Bezugspunkte des Projekts entstehen aus der Verquickung momentaner Empfindungen, die sich gegenseitig überschneiden und Verbindungen eingehen.

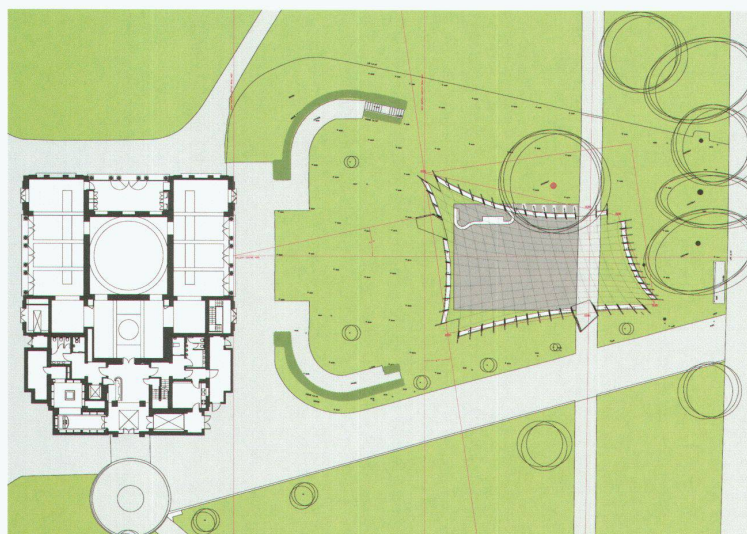
Auf der einen Seite sind da die intellektuellen Bezüge. Die Architekten evozieren orientalische Holzstrukturen und die englische Kultur der Gartenpavillons, die Skulptur von Louise Bourgeois (dabei sei an das Exponat mit dem Titel «Maman» erinnert, das im Atrium der Tate Modern bei deren Eröffnung zu sehen war, jene Riesenspinne, unter der man Zuflucht suchen konnte), oder die Malerei von M.H. Vieira da Silva², in der geometrische Linien sowie Farben endlose Netze spinnen – eine Inspiration für die «dichte Textur des Gebäudes»³.

Auf der andern Seite sind da die Bezugspunkte des Standorts – der vorhandene Pavillon, die Hecken, der Weg über den Rasen, die Bäume. Alle diese Gegebenheiten beeinflussen das Projekt, wobei «die zentrale Idee ist, einen isolierten Pavillon, ein autonomes Objekt zu vermeiden und vielmehr mittels einer gänzlich verschiedenen Architektur sicherzustellen, dass das neue Bauwerk einen Dialog mit dem neoklassizistischen Haus aufnimmt»⁴.

Die in Zusammenarbeit mit dem Ingenieur Cecil Balmond⁵ entwickelte Struktur besteht gänzlich aus schichtverleimten Holzplatten, die ein Gitternetz bilden. Die Teile, die sich völlig zu ähneln scheinen, sind in Wirklichkeit vollkommen unterschiedlich, vom Computer nach vorgegebenen Daten streng kalkuliert und zugeschnitten. Sie sind nach der einfachen Logik des Nut- und Federverbandes miteinander verbunden und mit Schrauben fixiert. Die Montage beginnt in einer Ecke – die Teile sind abwechselnd in die eine oder andere Richtung zusammenge-



Bilder: Duccio Malagamba



steckt – und endet auf der gegenüberliegenden Seite, wobei die ineinander gefügten Stücke für Stabilität sorgen.

Das Grundprinzip ist simpel, beinahe ein Kinderspiel, könnte man meinen. Doch dann verformen die verschiedenen «Unebenheiten» des Standorts die strukturellen Linien. Die Konstruktion ist nur dank komplexer Berechnungsmethoden möglich. In einer Stadt, die dem High-Tech-Image ausschlaggebenden Stellenwert einräumt, entspricht diese Einbindung in ein äusserst klares Konzept – bei dem Spitzentechnologien allerdings die *Conditio sine qua non* für die Umsetzung darstellen – eher einer Lektion in Einfachheit als einer Stilübung.

Eine Überdachung aus durchscheinendem Polycarbonat, die auf einer Höhe von 1,3 Metern über dem Boden beginnt, lässt Licht herein, ohne

die Lektüre der Struktur zu beeinflussen, was dem Ganzen eine grosse Leichtigkeit verleiht. Das gefilterte Sonnenlicht vermag einzudringen, der Regen trommelt auf den Platten. Im Stehen wird der Besucher vom Pavillon in Beschlag genommen, im Sitzen verliert sich sein Blick wieder im Park.

Auch die einzelnen Polycarbonatplatten sind auf Mass zugeschnitten. In der Mitte der oben liegenden Vierecke befindet sich ein Zylinder aus demselben Material, der der Belüftung dient. Gleichzeitig beherbergen die Einheiten der Überdachung ein unabhängiges Beleuchtungssystem. Dieses besteht aus Sonnenkollektoren und einer Batterie, die, an einen Sensor angeschlossen, den Pavillon während der kurzen Sommernächte erhellen sollen. Die Lämpchen schalten sich eines nach dem andern ein, übersäen die Überdachung des Pavillons mit Lichtpunkten und verbreiten in seinem Innern einen Lichtschein.

«Die Katze schläft nicht, denn sie bewegt sich. Wir haben sie in der Nacht gesehen, mit den Schatten, und sie bewegt sich.»⁶

Die Tiermetapher ist gängig unter Architekten. So beschreibt Souto de Moura die Gebäude von Álvaro Siza etwa als schlafende Katzen. In der Londoner Presse wurde der Vergleich des Pavillons mit «einem sprungbereiten Tier mit gewölbtem Rücken und gespannter Haut»⁷ gerne zitiert. Die Umschreibung einer Tiergestalt eignet sich denn auch bestens für dieses Bauwerk, widerspiegelt sie doch die Bewegung, die vorhandene Energie und die Eleganz der formalen Lösungen.

Auf die Einfachheit des ersten Eindrucks folgt unweigerlich eine Komplexität, die sich dem Besucher in jedem Detail eröffnet: den schräg geschnittenen Streben, die sich der Wölbung anpassen, die unterschiedlichen Bodenverankerungen der beiden Träger, die sich auf den Weg abstützen, die Auflösung der Winkel oder die individuelle Anmutung der einzelnen Eingänge.

Der Pavillon bleibt während dreier Monate stehen und wird dann ab- und anderswo wieder

aufgebaut (er wurde bereits aufgekauft und soll offenbar im Vereinigten Königreich bleiben). Damit stellt sich eine besonders einschlägige, sozusagen kontextuelle Frage zu diesem Projekt, selbst wenn der Begriff Álvaro Siza missfallen sollte. Verliert das Bauwerk seinen Charakter, wenn es an einen andern Standort gebracht wird?

Eine Antwort lässt sich aus den Äusserungen von Antony Gormley⁸ ableiten. Jorge Molder⁹ fragte ihn, ob ein Kunstwerk einzig für den Ort existieren soll, für den es geschaffen wurde, oder ob es andere Landschaften, andere Beziehungen entdecken könne. Der Künstler antwortete, dass Kunstwerke – obwohl sie in an einem bestimmten Ort entstanden seien – reisen können, wenn diese Beziehung fruchtbar und stark sei. Wenn zwischen dem Werk und dem Standort eine Wechselwirkung stattfindet, erlangen sie dadurch eine neue Dimension. Es dürfte spannend werden, den Weg dieses Pavillons weiter zu verfolgen.

Anne Wermeille Mendonça

Übersetzung: Jacqueline Dougoud, texte original: www.wbw.ch
Der Pavillon ist vom 2. Juli bis zum 2. Oktober 2005 täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet, am Freitag von 10 bis 20 Uhr. Eintritt frei. www.serpentinegallery.org

1 Des Mots de rien du tout/Palavras sem importância, Álvaro Siza. Von Dominique Machabert gesammelte und ins Französische übersetzte Texte. Publications de l'Université de Saint-Etienne, 2002, S. 35.

2 Maria Helena Vieira da Silva, 1908–1992, portugiesische Malerin, lebte und arbeitete vor allem in Frankreich.

3 Álvaro Siza, anlässlich der Medienkonferenz gemachte und in der Zeitschrift «Público» vom 2. Juli 2005 veröffentlichte Äusserungen.

4 Álvaro Siza, Einführungstext zum Projekt, veröffentlicht im Ausstellungskatalog Álvaro Siza, *Expor On Display*, Museu de Serralves, 2005.

5 Cecil Balmond ist stellvertretender Vorsitzender von Arup. Er hat bereits in mehreren Projekten mit Siza / Souto de Moura zusammengearbeitet, insbesondere im Rahmen des portugiesischen Pavillons an der Expo 1998.

6 E. Souto de Moura, Interview mit Ellis Woodman, erschienen in «Building Design», Ausgabe vom 1. Juli 2005

7 Álvaro Siza, anlässlich der Medienkonferenz gemachte und in der Zeitschrift «Times» vom 28. Juni 2005 veröffentlichte Äusserungen.

8 Antony Gormley, englischer Bildhauer, arbeitet in London und schuf u. a. den «Angel of the North».

9 Jorge Molder, portugiesischer Fotokünstler, in einem Gespräch mit Antony Gormley, veröffentlicht im Ausstellungskatalog «Mass and Empathy, Antony Gormley», Fondation Calouste Gulbenkian, 2004, S. 45.

